

ZWANZIGSTES KAPITEL
Einfache Reproduktion
pp. 391-484

I. Die Stellung der Frage (391-394)

Wurde bisher die Entstehung eines Einzelkapitals und der logische Zusammenhang seiner Formwandlungen analysiert, so soll nun in den Blick genommen werden, was bei der bisherigen Analyse nur vorausgesetzt wurde, nämlich daß für den Kapitalprozeß notwendige Zusammenspiel verschiedener Einzelkapitale (392). Es wird von einem System ausgegangen, in dem nichts gespart, nichts in technischen Fortschritt investiert und das gesamte konstante Kapital jedes Jahr erneuert wird. Diese *einfache Reproduktion* abstrahiert von wesentlichen Elementen des Kapitalismus und soll lediglich den theoretischen Rahmen für weitere Untersuchungen bilden (394).

II. Die zwei Abteilungen der gesellschaftlichen Reproduktion (394-397)

III. Der Umsatz zwischen den beiden Abteilungen: I(v+m) gegen IIc (397-401)

VI. Das konstante Kapital der Abteilung I (420-423)

Das für den Kapitalismus notwendige Ineinandergreifen der Prozesse verschiedener Einzelkapitale setzt voraus, daß die Bestandteile c,v,m jedes Einzelkapitals in einem bestimmten quantitativen Verhältnis zu den Bestandteilen c,v,m eines anderen Einzelkapitals stehen. Dies läßt sich prinzipiell am Beispiel zweier Einzelkapitale, deren Produkte in den Kapitalprozeß des jeweils anderen eingehen, begreifen. Das Beispiel geht von dem Kapital der Produktionsgüterindustrie (Branche I) und dem Kapital der Konsumgüterindustrie (Branche II) aus. Das funktionale Verhältnis dieser Branchen bedingt, daß im Rahmen einer einfachen Reproduktion die Branche I alle Produktionsgüter für sich selbst sowie für Branche II produziert, so daß das Warenkapital der Branche I ($W_1 = c_1 + v_1 + m_1$) wertmäßig so verteilt wird, daß Produktionsgüter im Wert von c_1 nach jedem Umschlag das konstante Kapital der Produktionsgüterindustrie erneuern, und Produktionsgüter im Wert von $m_1 + v_1$ das konstante Kapital der Konsumgüterindustrie erneuern, diese werden gegen Konsumgüter, also Waren aus Branche II ($W_2 = c_2 + v_2 + m_2$) getauscht, so daß $m_1 + v_1 = c_2$ ist. Geht man von einer Mehrwertrate $= m/v = 100\%$, einer organischen Zusammensetzung des Kapitals $= c/v = 4$ und einem jährlichen Gesamtprodukt von 9000 aus, so ergibt das notwendige quantitative Verhältnis folgende Wertbestandteile der beteiligten Einzelkapitale (396):

	c	v	m	W
Branche I	4000	1000	1000	6000
Branche II	2000	500	500	3000

IV. Der Umsatz innerhalb Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel (401-410)

Das hier erklärte Verhältnis der Branchen der Produktionsgüterindustrie und der Konsumgüterindustrie ist analog zu den Verhältnissen anderer Branchen zueinander, sofern ihre Produkte notwendig in den Reproduktionsprozeß des Kapitals der jeweils anderen Branche eingehen. So verhalten sich in einem System der einfachen Reproduktion (, in dem der Mehrwert voraussetzungsgemäß vollständig für Luxuskonsum verausgabt wird) die Branchen zur Produktion von notwendigen Konsumgütern und Luxuskonsumgütern analog zu dem hier beschriebenen Verhältnis (403-409).

V. Die Vermittlung der Umsätze durch die Geldzirkulation (410-420)

„Zur Warenzirkulation ist immer zweierlei nötig: Waren, die in die Zirkulation geworfen werden, und Geld, das in Zirkulation geworfen wird.“ (412) Ein Kapitalist schießt Geld als Investition und zur Bestreitung seines eigenen Lebensunterhalts vor und erhält es im Zuge des Verkaufs der produzierten Waren zurück. Im System der einfachen Reproduktion entspricht der Verkaufserlös der Summe der für den nächsten Kapitalumschlag vorzuschießenden Werte ($= c + v$) zuzüglich des Werts der Waren, die der Kapitalist selbst konsumiert. Marx verläßt das System der einfachen Reproduktion, wo er das Problem berücksichtigt, daß der Kapitalist zu Beginn seines Unternehmens, vor dem ersten Erlös Geld für den eigenen Konsum vorschießen muß. Während es im System der einfachen Reproduktion voraussetzungsgemäß keine

Ersparnisse geben kann, die in Form von Kredit o.ä. für den persönlichen Konsum eines deputierenden Kapitalisten vorgeschossen werden können, ist es realistisch so, daß ein Kapitalist zunächst für den persönlichen Konsum Geld vorschießt und dieses später mit dem realisierten Mehrwert begleicht. Deswegen muß er seinen persönlichen Konsum so kalkulieren, daß er die voraussichtlichen Einnahmen aus dem Mehrwert nicht überschreitet, andernfalls er sich im Falle der Insolvenz strafbar macht (419). Die Kapitalisten werfen beim Kauf für ihren persönlichen Konsum das Geld in die Zirkulation, welches allein die Realisierung des Mehrwerts ermöglicht. Darin scheint die Tatsache auf, daß die Kapitalisten alleine die gesellschaftlichen Produktionsmittel wie das Geld besitzen, während die Arbeiterklasse nur über ihre Arbeitskraft verfügt und kein Geld für etwas anderes als für die Reproduktion der Arbeitskraft hat (419). Dieses Verhältnis wird durch die Tatsache verdunkelt, daß es in der modernen Gesellschaft zahlreiche Akteure gibt, die keine Industrieunternehmer sind und dennoch über größere Geldbeträge verfügen. Genaugenommen werde diese jedoch alle aus dem von Kapitalisten verteilten Mehrwert alimentiert (419,420).

VII. Variables Kapital und Mehrwert in beiden Abteilungen (423-427)

Der gesamtgesellschaftliche Arbeitstag besteht aus notwendiger Arbeit und Mehrarbeit; demnach ist das gesamtgesellschaftliche Wertprodukt $v_1+m_1+v_2+m_2=c_2+v_2+m_2= W_2$ (423). Dieser Feststellung scheint zunächst die Tatsache zu widersprechen, daß auch Arbeit zur Produktion von Produktionsgütern aufgewendet wird, deren Wert mit $c_1+c_2= W_1$ veranschlagt wird (424). Dieser scheinbare Widerspruch ist dahingehend aufzulösen, daß die neu produzierten Produktionsgüter zunächst keinen eigenen Wert haben, sondern diesen in den folgenden Umschlagsperioden auf die mit ihrer Hilfe produzierten Waren übertragen (425). Daß das in die Produktionsgüterindustrie investierte Geld gleichwohl als Kapital gelten kann, welches als solches seinem Eigentümer einen Mehrwert einbringt, ist allein der Tatsache geschuldet, daß ein Teil seines Produkts als unabdingbarer Teil in den Produktionsprozeß der Konsumgüterbranche eingehen und deswegen vorher gegen Waren der Konsumgüterbranche getauscht wird (426).

VIII. Das konstante Kapital in beiden Abteilungen (427-431)

In Marx' Beispiel ist die gesamtgesellschaftliche Summe von notwendiger Arbeit und Mehrarbeit $= v_1+m_1+v_2+m_2=c_2+v_2+m_2= W_2 = 3000$. 3000 ist somit das gesamtgesellschaftliche *Wertprodukt*, die Summe der Warenwerte (*=Produktwert*) ist jedoch 9000, so daß es scheint, als seien 2/3 der Warenwerte ohne Arbeit entstanden (429). Sachlich stellt es sich so dar, daß die Produktion erst beginnen kann, nachdem zuvor einmalig Produktionsgüter im Wert von $c_1+c_2=6000$ produziert wurden (429). [Als einfaches Anschauungsbeispiel stelle man sich drei Maschinen vor, jede im Wert von 2000: zwei Maschinen, die Maschinen bauen können, und eine Maschine, die Konsumgüter herstellt. Die Konsumgütermaschine wird in der Branche II in jeder Umschlagperiode vollständig verschlissen, so daß ihr Wert ($=c_2$) vollständig übergeht auf das Produkt der Konsumgüterindustrie. Die beiden Maschinenbaumaschinen bauen in der Branche I in einer Umschlagperiode drei Exemplare vorgenannter Maschinen, deren Wert also $3 \times 2000 = 6000$ sein muß. Die beiden Maschinenbaumaschinen werden während der Produktion vollständig verschlissen, so daß sie ihren Wert von $2 \times 2000 = 4000$ auf die drei neuen Maschinen übertragen. Die drei neuen Maschinen sind zusätzlich noch weitere 2000 wert, weil zu ihrer Produktion menschliche Arbeit ($v_1+m_1=2000$) notwendig ist. Das Wertprodukt der Branche I ist also der Wert des Produkts menschlicher Arbeit $= v_1+m_1=2000$, während das sachliche Produkt der Branche I, die drei neuen Maschinen, in der folgenden Umschlagperiode einen Wert von $3 \times 2000 = 6000$ zum gesamtgesellschaftlichen Wertprodukt hinzuaddieren. Siehe auch S.435]

IX. Rückblick auf A.Smith, Storch und Ramsay (431-435)

X. Kapital und Revenue: Variables Kapital und Arbeitslohn (435-446)

Ausgehend von den bisherigen Erkenntnissen können verschiedene Thesen anderer Ökonomen widerlegt werden. Außerdem Rechenbeispiele. Nachweis, daß das variable Kapital in Geldform als Kapital im Kapitalkreislauf fungiert, sofern es Kapitalvorschuß zum Kauf der Arbeitskraft ist, als Geld in der Warenzirkulation fungiert, sofern der Arbeiter es zum Bezahlen von Konsumgütern verwendet. Damit wird die Behauptung widerlegt, daß variable Kapital könne als Kapitalvorschuß des einen Kapitalisten und zugleich als Revenue eines anderen Kapitalisten fungieren. (444-446).

XI. Ersatz des fixen Kapitals (446-465)

Das Modell der einfachen Reproduktion überschreitend betrachtet Marx die Tatsache, daß fixes Kapital definitionsgemäß über mehrere Umschlagsperioden hinweg fungiert und sich nur allmählich verschleißt. Das Geld zum Ersatz des fixen Kapitals nimmt der Unternehmer in jeder Umschlagsperiode anteilig, in Höhe der Abschreibung, ein, so daß er bis zum Ersatz des fixen Kapitals einen Schatz bilden muß (446-448). Da das fixe Kapital in verschiedenen Gegenständen mit unterschiedlicher Lebensdauer existiert, ist davon auszugehen, daß laufend irgendein Teil des fixen Kapitals ersetzt werden muß (450). Bei einfacher Reproduktion ist die Masse des flüssigen Kapitals in jeder Umschlagsperiode gleich; die Masse des zu ersetzenden fixen Kapitals schwangt realistischerweise (465). Deswegen ist eigentlich davon auszugehen, daß in Branche II der Bedarf an Investitionen in konstantes Kapital schwankt, und der Umfang einer bedarfsgerechten Produktion in Branche I ebenfalls schwanken muß (463-464), so daß einfache Reproduktion notwendig krisenhaft wird, sobald man die Existenz fixen Kapitals annimmt (463). In einer nicht-kapitalistischen Wirtschaft wäre das Problem dadurch zu lösen, daß gezielte Überproduktion und Bevorratung die notwendigen Bedarfsschwankungen auffängt (465).

XII. Die Reproduktion des Geldmaterials (465-476)

XIII. Destutt de Tracys Reproduktionstheorie (476-484)

Im 17. Kapitel, „Die Zirkulation des Mehrwerts“, entwickelte Erkenntnisse zusammenfassend Auseinandersetzung mit Theorien anderer Ökonomen. Widerlegung von de Tracys Behauptung, daß $\text{Profit} = \text{Mehrwert} = \text{Warenpreis} - \text{Warenwert}$ sei.